

TRO DER TRAFOD

Organ der Leitung der BPO der SED des VEB Transformatorenwerk „KARL LIEBKNECHT“

Ausgabe: Nr. 16
26. April 1985
0,05 Mark
37. Jahrgang

Neues vom Parteitagobjekt:



Dreischichtig wird derzeit an unserem wichtigsten Investitionsvorhaben, der Rekonstruktion des Trafoprüffeldes, gearbeitet. Die erste Etappe, der Bau des Maschinenhauses (unser Foto) und die Aufstellung des Prüfgenerators, wurde Parteitagobjekt. Sechs Wochen vorfristig, am 15. November 1985, soll die Anlage in den Probebetrieb gehen. Zwischenzeitlich wurde mit den am Bau beteiligten Kollektiven ein Komplexwettbewerb abgeschlossen, der auf der Grundlage eines Terminablaufplanes kontrolliert wird. Im Auftrage des Werkdirektors zeichnet der Direktor für Grundfondswirtschaft und Rationalisierung für die Kontrolle und Rapportführung verantwortlich, erfolgt durch die Auftragsleitung eine tägliche Kontrolle und Terminabstimmung in Form eines Bautagebuches, so daß leistungsgesamt für die Sicherung der Zielstellung alle Voraussetzungen geschaffen worden sind.

Gedanken zum 1. Mai

In diesem Jahr begehen wir den 1. Mai, den Kampf- und Feiertag der Werktätigen, im Zeichen des 40. Jahrestages des Sieges über den Hitlerfaschismus und der Befreiung des deutschen Volkes.

Seit 40 Jahren ist damit die Verwirklichung der Forderungen der Arbeiterklasse, denen sie in ihren Demonstrationen am 1. Mai in aller Welt Ausdruck verlieh, in der Deutschen Demokratischen Republik fest in der Verfassung verankert und zum täglichen Selbstverständnis geworden. In diesen 40 Jahren haben wir Errungenschaften geschaffen, die wir schützen und mehr wollen. Deshalb demonstrieren wir unsere Entschlossenheit, alles in unserer Macht stehende zu tun, um den Frieden zu bewahren. Dazu sind wir gewillt, immer wieder größere Leistungen zu vollbringen, den Sozialismus zu stärken, seine Überlegenheit zu beweisen und damit den Kräften des Imperialismus entgegenzutreten, die bereit sind, jeden gesellschaftlichen Fortschritt in der Welt auch um den Preis der atomaren Vernichtung der menschlichen Zivilisation zu beseitigen.

Mit Herz und Verstand folgen wir deshalb dem Aufruf unserer Partei, den XI. Parteitag der SED mit einem hohen Leistungswachstum vorzubereiten. Wir schaffen damit eine solide Basis,

um uns auch weiterhin trotz der komplizierten internationalen Lage anspruchsvolle Ziele für unsere gesellschaftliche Entwicklung in den nächsten Jahren zu setzen und zu erreichen.

Gemeinsam mit der Sowjetunion, mit der wir uns brüderlich verbunden fühlen, in fester Geschlossenheit mit allen Ländern der sozialistischen Staatengemeinschaft und in aktiver Solidarität mit allen antiimperialistischen Kräften sind wir in der Lage, erfolgreich für die Beendigung des Wettrüstens auf der Erde einzutreten. Deshalb unterstützen wir die neuen Friedensinitiativen der Sowjetunion, mit denen sie gute Bedingungen für ein erfolgreiches Weiterkommen bei den Verhandlungen in Genf schafft.

Wenn wir Angehörigen des Transformatorenwerkes „Karl Liebknecht“ in den letzten Wochen große Anstrengungen unternommen haben, um uns am 1. Mai mit erfüllten und gezielt überbotenen Plänen in den großen Demonstrationen der Berliner Werktätigen einzureihen, dann haben wir damit nicht nur gezeigt, daß in der Volkswirtschaft auf uns wieder Verlaß ist, sondern daß wir auch bereit sind, unsere Republik im Kampf um Sozialismus und Frieden mit allen Kräften zu stärken.

Gernot Richter
Werkdirektor

Mein Standpunkt

Zukunft ohne Sorgen

Ich wurde in der Stadt Goethes und Schillers, in Weimar, geboren, lernte diese Stadt im Krieg und im Frieden kennen. Dort, wo einst der Humanismus aufblühte, zeigte der Faschismus sein gräßlichstes Gesicht – Buchenwald. In diesem Konzentrationslager waren Menschen aus 16 Nationen zur Sklaverei verurteilt, wurden Zehntausende von ihnen zu Tode gequält. Besonders hart wurden sowjetische Kriegsgefangene behandelt.

Meine Eltern waren Kommunisten. Sie erzogen uns Kinder in ihrem Sinne, und so kam es, daß ich mit 16 Jahren der Partei der Arbeiterklasse, der SED, beitrete. Dieser Partei bin ich treu verbunden, denn nicht nur ich konnte im Staat der Arbeiter und Bauern einer gesicherten Zukunft entgegengehen, im Frieden lernen und studieren. Auch meine Kinder können ohne Sorgen ihre Zukunft gestalten.

Die Freundschaft zur Sowjetunion, ihrer Partei, der KPdSU, ist für mich Herzenssache.

Niemals sollen meine Kinder und Enkelkinder das erleben, was ich im barbarischen Krieg erfahren habe. Darum werde ich durch aktive politische Arbeit und gute fachliche Leistungen zur Erhaltung des Friedens mit beitragen.

Helga Plate, PK

Appell zu Ehren des 40. Jahrestages

Anläßlich des 40. Jahrestages des Sieges über den Hitlerfaschismus führen die Formationen der Zivilverteidigung, die Sanitätszüge des Deutschen Roten Kreuzes und die Löschzüge der Freiwilligen Feuerwehr einen Appell zu Ehren dieser historischen Befreiungstat durch die Sowjetarmee durch.

Dieser Appell findet am 7. Mai 1985, um 14 Uhr, auf der Straße vor dem Speiseraum statt. Besonders herzlich werden wir die sowjetischen Genossen der Einheit Strausberg begrüßen können.

Nach diesem Appell, um 14.30 Uhr, erfolgt ein Erfahrungsaustausch mit den sowjetischen Freunden.

Vom traditionellen Neuererball

Jeder zweite TROjaner ist ein Neuerer

Die besten Neuerer, Rationalisatoren und Erfinder sowie deren Ehepartner folgten am 12. April einer Einladung zum traditionellen Neuererball ins Klubhaus.

In seiner Ansprache würdigte Genosse Heinz Klee die Leistungen aller Neuerer, die einen volkswirtschaftlichen Nutzen von 6,8 Millionen Mark erbrachten. Jeder zweite TROjaner war 1984 an den 881 Neuerervorschlägen und 64 Neuerervereinbarungen beteiligt. So konnten u. a. 56 Tonnen Stahl, zehn Tonnen Kupfer sowie eine Tonne Messing eingespart werden.

Darauf können wir, insbesondere aber die Neuerer selbst, sehr stolz sein, sagte Heinz Klee.

55 Prozent aller Jugendlichen haben 1984 Neuerervorschläge eingereicht. Jeder vierte Neuerer war also ein Jung-TROjaner.

„Aber“, so ergänzte er, nicht alle Leiter haben es verstanden, das Suchen nach Lösungen betrieblich besonders wichtiger Aufgaben ausreichend zu lenken. So konnten die Jugendlichen nur zehn Prozent des Gesamtnutzens erwirtschaften.“

Zu den besten Neuerern unseres Werkes gehören: Rudi Kukuck und Steffi Kasper aus der Technologie, die mit ihren Leistungen zur Rationalisierung der Trafofertigung beitrugen.

Hundert und mehr Neuerungen haben die Trafobauer Werner Fink, Karl-Heinz Köhler und Eckehard Michalkiewicz sowie der Technologe Klaus Wagenknecht eingereicht.

Aktiv an der Neuererbewegung haben sich auch die Entwicklungstechnologen Wolfgang Hinz und Wolfgang Ebert beteiligt.

Fortsetzung auf S. 4



Kollegin Gisela Otto arbeitet als Ingenieur für Grundsatzfragen in der Abteilung EVS 5. Ihre eingereichten und realisierten Neuerungen erbrachten insgesamt einen volkswirtschaftlichen Nutzen von 140 492 Mark.



Kollegin Steffi Kasper war an der Rationalisierung der Trafofertigung beteiligt.

**Tüchtige
TROjaner**



Hans-Georg Roche, FT

Als Montageschlosser leistete Kollege Roche einen großen Beitrag, daß nach dem Eingang der Kühler die entstandenen Rückstände bereits im März kurzfristig aufgeholt werden konnten. Durch seinen persönlichen Einsatz und Sonderschichten wurden diese von ihm bearbeitet und aufgebaut.

Kollege Roche ist als Arbeitsschutzobmann tätig.



Marita Schelski, B

Kollegin Schelski ist seit 1975 in VEB TRO als Materialökonom tätig. Zusätzlich zu dieser Aufgabe übernahm sie in den vergangenen zehn Monaten die operative Absicherung der Beschaffung von Büromaterial. Ihr Verdienst ist auch die Einhaltung der Limite für das Papierkonto. Marita Schelski arbeitet in der Arbeiter-und-Bauern-Inspektion mit.



Ingeborg Westpfahl, T

Kollegin Westpfahl ist in der Bauabteilung als Produktions- und Lagerförderer beschäftigt. Ihr Aufgabengebiet umfaßt die Materialbeschaffung, die Führung des Materiallagers und den Nachweis über die Materialbewegung. Diese Aufgaben erfüllt sie mit großer Sorgfalt und persönlichem Einsatz.

Vertrauen ist gut – Kontrolle aber besser

Man neigt dazu, ihre Arbeit zu unterschätzen, denn sie arbeiten mehr im stillen – die Arbeiterkontrolleure im Auftrage der Gewerkschaft. Sie sind, wenn man es so nennen will, „Mädchen für alles“ geht es um die Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen unserer Werktätigen. Der Mann, bei dem die Fäden dieses „Kontrollnetzes“ zusammenlaufen, ist Kollege Gerhard Sobek, Brigadier im Labor für Wärmetechnik, seit nunmehr 6 Jahren Vorsitzender der Arbeiterkontrolle der BGL. Das Aufgabengebiet ist umfangreich und vielfältig. Bei allen Massenkontrollen der ABI im Werk sind sie mit dabei, wenn es zum Beispiel um den Abbau von Arbeitsplätzen mit arbeitshygienischen Erschwernissen, die Arbeiterversorgung oder um den Verbrauch von Material und Energie geht. Man arbeitet mit der ABI Hand in Hand, und so ist es ganz natürlich, daß die Betriebskommission Arbeiterkontrolle stets an den Unterweisungen der ABI teilnimmt.

Kollege Gerhard Sobek kann sich auf ein starkes Team stützen. Insgesamt 60 TROjaner wurden zu den letzten Gewerkschaftswahlen als Arbeiterkontrolleure von ihren Kollektiven gewählt. 30 von ihnen sind neu in der Funktion. Da ist es ganz besonders wichtig, daß sie durch Schulungen für ihre verantwortungsvolle Arbeit qualifiziert werden, daß man sie informiert, welche Aufgaben gelöst und welche für das laufende Jahr noch aktuell sind. Zu bestimmten Themen will man Dozenten laden. Jetzt damit zu beginnen, die Sache ins Rollen zu bringen, ist eine der wichtigsten Aufgaben des Vorsitzenden der Kommission für das erste Halbjahr '85. Natürlich wird es nicht einfach sein, die Teilnahme aller Arbeiterkontrolleure zu gewährleisten, denn viele von ihnen sind Schichtarbeiter. Aber für eine Vertretung zu sorgen oder die Information über die Arbeitsgruppenvorsitzenden zu verbreiten, müßte selbstverständlich sein. Das ist ein altbewährtes Prinzip der Organisation.

Seit den Gewerkschaftswahlen im Oktober/November führte man gemeinsam mit der ABI und den FDJ-Kontrollposten eine Massenkontrolle zu den Materialbestandsreserven in unserem Werk durch. Die Ergebnisse wurden durch die ABI ausgewertet und publiziert. Eine andere Kontrolle bezog sich auf die inhaltliche Gestaltung und Verwirklichung der Kommunalverträge der Kombinate und Betriebe. Ziel war es, die Koordination und Abstimmung sowie die Festlegungen mit den örtlichen Organen zur Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen und dem effektiven Einsatz der materiellen und finanziellen Fonds zu prüfen. Da ging es um die Probleme wie zum Beispiel dem Berufsverkehr, Krippen- und Kindergärten und Kulturarbeit im Stadtbezirk, Dinge, die der Rat mit den Betrieben in Übereinstimmung bringen muß. Die Untersuchung wurde unter

Beteiligung unserer Arbeiterkontrolleure mit gutem Niveau durchgeführt.

Wir haben Kollegen Gerhard Sobek gefragt, wie er seine Aufgabe als langjähriger Vorsitzender der Arbeiterkontrolle sieht, auch, warum er diese ehrenamtliche Tätigkeit in dieser Wahlperiode wieder übernahm.

„Die Arbeit der Arbeiterkontrolle ist sehr interessant und vielseitig, kostet natürlich eine Menge Zeit, wenn man sie ordentlich leiten und organisieren will. Ich glaube, es ist besonders wichtig, daß man sich nicht zu viel vornehmen darf. Man muß es verstehen, das aktuellste und wichtigste Problem herauszu-

es Schwierigkeiten, treten Mängel auf, müssen wir unsere ganze Kraft dafür investieren, sie zu beseitigen. Die Arbeit unserer Arbeiterkontrolleure muß dabei einen enorm großen Stellenwert einnehmen. Wir wollen nicht von bestimmten Problemen verschont bleiben, nur um es einfacher zu haben. Nur durch aktive Beteiligung jedes einzelnen sind Veränderungen möglich. Ich würde es durchaus begrüßen, würden unsere nunmehr 60 Kontrolleure viel Aktivität zeigen und sich um die Lösung von Problemen eigenverantwortlich bemühen. Jedoch solange die Anleitungen der Arbeitsgruppenvorsitzenden nicht gegeben sind,



Kollege Gerhard Sobek ist Vorsitzender der Arbeiterkontrolle bei der BGL.

greifen und kontinuierlich zur Lösung zu führen, damit man am Ende sagen kann: Hier haben wir eine Veränderung herbeigeführt. Schließlich geht es ja darum, Probleme so schnell und so gut wie möglich aus dem Weg zu räumen. Beziehe ich das mal auf unsere Aufgabe als Werkkollektiv, kann man das nur so formulieren: Wir produzieren Transformatoren und leisten damit einen überaus wichtigen Beitrag zur stabilen Energieversorgung in der ganzen Republik. Der Faktor Qualität ist bei der Produktion oberstes Gebot. Gibt

kann man keinem Arbeiterkontrolleur Passivität vorwerfen. Wir haben da noch selbst viele Hürden zu nehmen.

Die Tätigkeit unserer neuen Betriebskommission ist noch im Anlaufen. Wir werden uns anstrengen, unseren Arbeitsplan, den wir uns für das erste Halbjahr gestellt haben, zu erfüllen. Schließlich geht es um überaus wichtige Aufgaben, die im BKV unseres Werkes verankert sind und deren Ergebnisse letzten Endes allen TROjanern zugute kommen.“



Keinesfalls Frühgemüse wird unter diesem Foliengelt angebaut. Dieser lange Schlauch an der Köpenicker Dammbücke dient der Spanngliedervorfertigung für den Brückenbau. Die Spannglieder, die zu einem Teil von etwa 65 Meter Länge montiert werden, dürfen nicht rosten. Sie werden als ein Stück über die Spree gezogen und bilden für die künftige Spannbetonwölbung eine Art Gerippe.

**Vollbringt
vorbildliche
Leistungen**

„Der Gefreite André Wagner leistet seit November 1983 seinen Ehrendienst in meiner Einheit. Mehrfach konnte er für seine guten Leistungen in seiner Dienststellung von mir belobigt werden. Er zeigt stets eine hohe Einsatzbereitschaft und militärische Meisterschaft im Umgang mit der ihm anvertrauten Kampftechnik. Bei einer Übung meiner Einheit zeichnete er sich besonders durch hohe Disziplin aus. Alle Aufgaben löste er gut, selbst die komplizierten unter erschwerten Bedingungen meisterte Genosse Wagner mit Genauigkeit und Sorgfalt.“

Auf Grund seiner beständig guten Leistungen habe ich mich entschlossen, den Genossen Wagner mit diesem Brief an seinen Betrieb zu belobigen.

Mit sozialistischem Gruß
Major Köpke“



**Veteranen-
Ball im
Klubhaus**

Am Sonnabend, dem 29. Mai 1985, findet der nächste Veteranen-Ball in unserem TRO-Klubhaus statt. Er beginnt um 15 Uhr. Alle Veteranen sind dazu auf das herzlichste eingeladen. Bereits ab sofort können die Karten dazu bei Inge Kelpke in Betriebsgewerkschaftsleitung abgeholt werden.

**Bitte
berücksichtigen**

In unserer Ausgabe 12/85 veröffentlichten wir einen Überblick über die Konfliktkommissionen unseres Werkes, ihren Zuständigkeitsbereichen und Vorsitzenden. Dazu muß ergänzt werden, daß in der AGL 4T die Konfliktkommission 2 neben den Bereichen T, TG und TE auch für TA zuständig ist. Wir bitten diesen Nachtrag zu berücksichtigen.

Die Redaktion



...unseren Kolleginnen Judith Dekarz und Petra Schneidewind zur Geburt ihrer Töchter. Wir wünschen den Muttis und ihren Babys Gesundheit, viel Glück und bestes Wohlergehen.



Genosse Dieter Schulz, ES

Seit 25 Jahren Mitglied der SED

Herzliche Glückwünsche der Genossen der APO 4 gab es auf der Mitgliederversammlung im April für Dieter Schulz, ES. Genosse Schulz beging in diesem Monat sein 25jähriges Parteijubiläum. Dieter Schulz ist ein in der Parteilangjährig erfahrener Genosse, war Sekretär der APO 4E, Mitglied der APO-Leitung seines Bereiches Forschung und Entwicklung und ist seit 1983 Mitglied der Leitung der Betriebsparteiorganisation.

Öffentliche Übergabe der Parteiaufträge auf Mitgliederversammlung

Erhöht erzieherischen Wert und Verantwortungsbewußtsein

Ich wurde gebeten, einige Erfahrungen unserer APO zur Arbeit mit den Parteiaufträgen weiterzugeben. Dabei möchte ich vorausschicken, daß die Parteiaufträge ein wichtiges Mittel zur Aktivierung und Erziehung der Genossen sind. Werden die Parteiaufträge vergeben, richten wir uns in jedem Fall danach, welche Aufgaben in unserer APO sowie in den Bereichen zu erfüllen sind. So vielseitig das Parteilieben ist, ist auch ihr Inhalt. Dieser wird vorher mit jedem Genossen beraten, wobei seine Fähigkeiten, Erfahrungen und Kenntnisse berücksichtigt werden. Die Übergabe der Parteiaufträge erfolgt in der Partei-

gruppe, bei besonderen bewährt sie sich in der Mitgliederversammlung oder vor der APO-Leitung. Das erhöht den erzieherischen Wert sowie das Verantwortungsbewußtsein vor dem Kollektiv der Parteiorganisation.

Die APO-Leitung kontrolliert in regelmäßigen Abständen die Erfüllung dieser Aufträge. Wichtig ist zum einen, daß die Genossen der Parteilangjährig die Ergebnisse auch einschätzen und bewerten und zum anderen die Arbeit anerkennen und gegebenenfalls loben.

Udo Weinert
Sekretär der APO 7

1418 Tage und Nächte bis zur bedingungslosen Kapitulation

1418 Tage und Nächte brauchten die sowjetischen Streitkräfte, um die Kriegsmaschinerie Hitlerdeutschlands zu zerschlagen. Die Faschisten wurden vertrieben. Trotz eigener großer Opfer befreite die Sowjetunion auch andere Völker.

Thomas Mann, der große deutsche Humanist sagte nach dem 8. Mai, dem Tag des Sieges: „Die Stunde ist groß – nicht nur für die Siegerwelt, auch für Deutschland – die Stunde, wo der Drache zur Strecke gebracht ist, das wüste und krankhafte Ungeheuer, Nationalsozialismus genannt, verröchelt, und Deutschland von dem Fluch wenigstens befreit ist, das Land Hitlers zu heißen.“

Welches Los wäre wohl der Menschheit beschieden gewesen, wenn die Sowjetunion die Weltherrschaftspläne Hitlerdeutschlands nicht vereitelt hätte?

Kernstück der sowjetischen Außenpolitik ist heute der Kampf um die Einstellung des vom Imperialismus aufgezwungenen Wettrüstens, gegen

die Gefahr eines Kernwaffenkrieges. Im vergangenen Jahr rief die UdSSR alle Kernwaffenmächte auf, sich an bestimmte Normen in den Beziehungen zu halten.

Wie Konstantin Tschernenko kurz vor seinem Tode betonte, könnten „die führenden Staatsmänner der UdSSR und USA aus Anlaß des 40. Jahrestages der Beendigung des schrecklichsten und verheerendsten aller bisherigen Kriege in für beide Seiten akzeptabler Form gemeinsam Wesen und Geist der wichtigsten Verpflichtungen bestätigen, die beide Länder sowohl am Kriegsende als auch in den Abkommen der 70er Jahre übernommen haben. Sie könnten erklären, daß sie in ihrer Außenpolitik auch künftig im Geiste dieser Verpflichtungen zu handeln gedenken. Ich bin überzeugt: Ein solcher gemeinsamer Akt würde bei allen friedliebenden Staaten, allen Völkern Unterstützung finden!“

Ulrich Eckstein
Meister NFV

Zum 40. Jahrestag des Sieges über den Hitlerfaschismus und der Befreiung des deutschen Volkes
Trojaner schrieben ein Stück Geschichte der Freundschaft mit

Ein sowjetischer Offizier wies mir den Weg in die Freundschaftsgesellschaft



Ich gehöre zu der Generation, die im wesentlichen durch die Nazipropaganda erzogen wurde. Mit 19 Jahren wurde ich 1940 in die faschistische Wehrmacht eingezogen. Beim Balkan-Feldzug setzten mich die Faschisten ein, der ja bekanntlich bis ins afrikanische Gebiet ging. Dort aber gingen die Eroberungspläne nicht auf, so daß der „siegreiche“ Rückmarsch folgerichtig kam. Am 21. Oktober 1944 wurde ich bei dieser Flucht, denn nichts anderes war es, schwer verwundet.

Bis kurz vor Kriegsende hielt ich mich in Berlin auf, da ich durch meine Verletzung nicht mehr fronttauglich war. Am 22. April konnte ich Berlin verlassen. Es war übrigens die letzte Möglichkeit, denn unmittelbar danach hatte die Sowjetarmee den Ring um die damalige Reichshauptstadt geschlossen. Mein letzter Eindruck von Berlin war auch gleichzeitig der schlimmste. In der Friedrichstraße sah ich aufgerissene U-Bahn-Schächte und total zerstörte Häuser, die die Sinnlosigkeit des Widerstandes der Faschisten sichtbar belegten.

Den 8. Mai 1945, den Tag des Sieges und der Befreiung, erlebte ich in Hamburg. Vom Kriegsende erfuhr ich dort durch die Rede Churchills, die ich im Radio verfolgte. Wie die meisten Menschen spürte auch ich eine große Erleichterung. Das

Schlimmste war vorbei. Wie es aber weitergehen sollte war kaum einem klar. Wie würden sich die Sieger verhalten? Kam nun die Vergeltung für das Völkermorden der Nazis? Alles Fragen, die damals viele bewegten. Diese Befürchtungen bewahrheiteten sich nicht. Aber eines war bald schon erkennbar: Unter der britischen Besatzungsmacht wurde die Sowjetunion ebenso entstellt wie unter den Nazis. Das gab mir bereits damals sehr zu denken, gehörten doch beide Staaten zur Antihitlerkoalition.

Groß war in diesen Tagen der Hunger der Bevölkerung. Wer kann sich heute noch vorstellen, pro Woche nur von einem Brot, ganz wenig Butter und ein paar Heringen zu leben? Dies war aber schon beinahe Luxus.

Grundlagen fehlten. Ich erlebte täglich, wie sie halfen mit den schlimmsten Zerstörungen fertig zu werden, das neue Leben wieder in Gang zu bringen.

Bis 1949 arbeitete ich in Görlitz in der landwirtschaftlichen Zentralgenossenschaft „Reifensin“. Meine Frau begann sich unmittelbar nach Kriegsende politisch zu betätigen. Sie gehörte zu den Mitbegründern des antifaschistischen Frauenausschusses in Görlitz. 1946 wurde ich selbst Mitglied der Gewerkschaft, trat der LDPD bei. Ich merkte einfach, daß man nicht abseits stehen konnte. Über die Blockpartei lernte ich den sowjetischen Politoffizier Kowaljow kennen, mit dem ich mich freundschaftlich verbunden fühlte. Von ihm erfuhr ich viel



Auf der Delegiertenkonferenz unserer DSF-Grundeinheit Anfang April wurde Hans-Werner Ziolkow für seine langjährige Tätigkeit in der Freundschaftsgesellschaft Dank und Anerkennung ausgesprochen. Als dienstältester Bereichsvorsitzender der DSF wurde er verabschiedet. Sein Bereich wurde im Rahmen der Strukturveränderungen aufgelöst. Doch eines wissen wir, wenn nun auch nicht mehr als Bereichsvorsitzender so wird ihm doch die Arbeit in der Freundschaftsgesellschaft weiterhin ein Herzensbedürfnis bleiben.

Unmittelbar nach dem Kriegsende begannen die meisten Menschen nach ihren Angehörigen zu forschen. Ganze Familien waren auseinandergerissen worden, niemand wußte, wohin es den anderen verschlagen hatte. So gab auch ich vielen, die in ihre Heimatorte zurückkehrten, meine Adresse mit, in der Hoffnung, daß sie irgendwo Verwandte von mir treffen. Es dauerte gar nicht lange bis ich erfuhr, daß meine Verlobte in Görlitz wohnte und Arbeit hatte. Sie schrieb mir, daß es ihr gut ginge und bat mich, zu ihr zu kommen. Das war für mich ausschlaggebend, trotz aller Verleumdungen in die damalige sowjetische Besatzungszone zu ziehen.

Bald merkte ich, daß den Lügen über die Sowjetsoldaten und über die Sowjetunion jegliche

über die Sowjetunion, über Land und Leute.

Mit der Gründung der Gesellschaft zum Studium der Kultur der Sowjetunion, der späteren DSF, ergab sich eine ganz neue Möglichkeit, über das Land Lenins noch mehr zu erfahren. Bestärkt durch meine Bekanntschaft mit dem Genossen Kowaljow und auf Grund eigener Überlegungen trat ich 1949 dieser Gesellschaft bei. Die sowjetische Kommandantur stellte uns viele Bücher und Bildmaterialien zur Verfügung, die wir mit großem Wissensdurst lasen, studierten. Aber auch mit deutschen Schriftstellern, die bei den Nazis verboten waren, wie Thomas Mann und Anna Seghers, wurden wir bekannt gemacht.

Hans-Werner Ziolkow

Jeder zweite TROjaner ist ein Neuerer

Beste Knobler geehrt

Fortsetzung von S. 1:

Günter Strigowski, Brigadier aus der Werkzeugschleiferei, Klaus Karutz, Herbert Schulz aus dem Werkzeugbau, Olaf Griebels aus der Maschinenreparatur wurden für ihre Leistungen gewürdigt.

Als „Beste Neuerer“ wurden Gisela Otto, Horst Köhler, Karl-Heinz Köhler und Klaus Warnstaedt ausgezeichnet. Kollegin Gisela Otto ist Ingenieur für Grundsatzzugfragen in EVS 5. Sie konnte durch die Einsparung von Rechnerzeiten und durch die Aktualisierung der Arbeitsplatzkartei einen Nutzen von 140 492 Mark erbringen. Bei Klaus Warnstaedt liegt dieser bei 81 825 Mark. Karl-Heinz Köhler, er ist Brigadier in FTK/Keb, war 1984 mit 22 Vorschlägen der bester Neuerer seines Fertigungsbereiches.

Einen Nutzen von 270 000 Mark erarbeitete Kollege Horst Köhler in den letzten 20 Jahren. Darüber hinaus hat er seit 1980 mit großem persönlichen Einsatz bei der Vorbereitung der jährlich stattfindenden MMM für ausgezeichnete Fotos gesorgt, die für die Gestaltung unbedingt erforderlich waren.

Unter den Kollektiven die besten auszuzeichnen, fiel noch schwerer. Dennoch: Die Kollektive Rationalisierungsmittelbau, „Klement Gottwald“ und EW aus Rummelsburg erhielten die Auszeichnung.

Das Kollektiv Rationalisierungsmittelbau wartete 1984 mit einem Nutzen von 800 000 Mark auf. Eine Selbstkostensenkung von 939 307 Mark und eine Arbeitszeitsparung von 5766 Stunden stehen beim Kollektiv der Werkzeugausgabe und der Werkzeugschleiferei zu Buche.

Als bestes Schutzrechtskollektiv wurde das des Bereiches EW ausgezeichnet. Es ist beispielgebend für die schutzrechtliche Absicherung von erfinderischen Ideen, die Beratung über Auslandsanmeldungen und die Nutzenermittlung bei der Patentvergütung.

Zum Schluß wünschte Genosse Heinz Klee bei der Lösung kommender Aufgaben den Neuerern viel Erfolg und deren Ehepartnern immer wieder das nötige Verständnis für Knochen und Tüftelien in der Freizeit.



Werner Fink gehört zu denjenigen, die sich seit langem um die Einhaltung des Arbeitsschutzes kümmern. Er versucht zu verhindern, daß Betriebsunfälle durch Unaufmerksamkeit entstehen. Sein Motto: Vorbeugen ist immer besser als heilen.

Mit Argusaugen durch die Werkstatt

Einige Handgriffe wiederholt man täglich - zimal, ob nun zu Hause oder im Betrieb. Dennoch - eine Sekunde der Unaufmerksamkeit kann mitunter schon genügen, daß ein Unfall passiert.

Schlimme Folgen können auftreten, arbeitet jemand unachtsam an Maschinen. Unsere Tischler zum Beispiel schneiden Platten von zwei Meter Dicke mit Sägen, die 4000 bis 18 000 Umdrehungen in der Minute haben. Um so wichtiger ist hier die Einhaltung des Arbeitsschutzes. Einer, der sich seit langem darum sorgt, ist Werner Fink.

Viele Kollegen arbeiten schon jahrelang in der Tischlerei, aber so sagt er, „wird man manchmal leider betriebsblind. Deshalb müssen wir mit offenen Augen durch die Werkstatt gehen. Kommt es vor, daß jemand den Anschlag oder die Haube vergißt, macht man ihn gleich darauf aufmerksam.“

Seit 23 Jahren ist Werner Fink Arbeitsschutzorganisator in der AGL 1. Wer so lange in der Tischlerei arbeitet (seit 1952), kennt mögliche Unfallquellen genau. Das fängt morgens an, wenn er zur Tür hereinkommt. „Der erste Sturz kann schon passieren, wenn jemand vergessen hat, außer der Notbeleuchtung das volle Licht einzuschalten.“

Jeder kann zur Verhütung von Arbeitsunfällen beitragen, indem zunächst die Arbeitsschutzbestimmungen eingehalten werden. Zum Beispiel darf bei Harzarbeiten der Augenschutz nicht vergessen werden.

Werner Fink setzt sich, wenn es sein muß, auch mit Nachdruck für bessere Arbeitsbedingungen ein. Vor einigen Jahren wurden die Hartfaserplatten (von denen eine 1,4 Zentner wiegt) auf der Kopfsteinstraße hinter der Tischlerei angefahren. Es ist auch sein Verdienst, daß diese Straße in einen ordentlichen Zustand kam. Eine Erleichterung für viele. Ebenso hartnäckig kümmert sich Kollege Fink heute noch um eine richtige Beleuchtung der Arbeitsplätze. Und das ist noch ein Problem: Das meiste Material ist sehr schwer und unhandlich. Außer einem Handstapler gibt es in der Tischlerei



Aufmerksam müssen die Tischler schon arbeiten.

Kollektive rechnen erste Wettbewerbstetappe zum 40. Jahrestag des Sieges über den Hitlerfaschismus ab

Sozialistische Brigade „Hans Coppi“, zentrale Vorfertigung

Qualitätsbuch sichert ordentliche Arbeit

Auf der Grundlage der vom Kollektiv eingegangenen Verpflichtung für die Untersetzung der gestellten Planaufgaben 1985 und zur Gestaltung des sozialistischen Wettbewerbs kann das Kollektiv „Hans Coppi“ der Kostenstelle 301 in der 1. Etappe zu Ehren des 40. Jahrestages des Sieges über den Hitlerfaschismus nachfolgende Ergebnisse aufweisen:



Auch die Lehrlinge (auf unserem Bild Karsten Stobbe) sind aufgefordert, sich an der Erfüllung der Kollektivverpflichtung der Kostenstelle 301 mit Engagement zu beteiligen.

Die Werkstattleistung konnte von den geplanten 16 226 Stunden auf 18 122 Stunden gesteigert werden, was einer Erfüllung von 112 Prozent entspricht. Dieses Ergebnis konnte nur erreicht werden durch die Senkung der Ausfallzeiten, die Nichtanspruchnahme von Produktionshilfsarbeiterstunden, Zusatzleistungen der Einrichter sowie Überstunden. So konnten im 1. Quartal die geplanten Ausfallzeiten um 23 Stunden je Produktionsgrundarbeiterstunde unterschritten werden. So konnten im 1. Quartal die geplanten Ausfallzeiten um 23 Stunden je Produktionsgrundarbeiterstunde unterschritten werden, womit wir unsere Verpflichtung um 13 Stunden je Produktionsgrundarbeiter überbieten konnten.

Das Haushaltsbuchergebnis weist ebenfalls eine positive Bilanz aus. Bei einem Plan von 193 000 Mark wurde ein Ergebnis von 163 000 Mark erreicht, d. h. eine Inanspruchnahme der Kosten mit nur 85 Prozent.

Wesentlich wurde dieses Ergebnis durch den sparsamen Umgang mit Werkzeugen beeinflusst.

Mit Hilfe der Kollegen von EVS, der Führung eines Qualitätsbuches und der guten Arbeit des Qualitätsaktivisten ist es uns gelungen, die im Plan vorgegebene Q-Zahl von 90 mit zwei

Punkten zu überbieten sowie die geplanten Kosten für Ausschuß und Nacharbeit nur mit 29 Prozent in Anspruch zu nehmen.

In der Neuerertätigkeit konnten wir die geplante Selbstkostensenkung und Arbeitszeitsparung zwar nicht hundertprozentig erreichen, haben aber die vorgesehene Beteiligung von neun Kollegen mit insgesamt 15 übererfüllt. Hier muß das Neuererkollektiv unserer Abteilung kontinuierlichere Arbeit leisten, um die Zielstellung der Selbstkostensenkung und der Arbeitszeitsparung zu erreichen.

Unser Solidaritätsaufkommen beträgt gegenwärtig 23 Prozent zum FDGB-Beitrag, womit wir unsere Verpflichtung um drei Prozent überbieten konnten.



Bernd Schünemann Vertrauensmann des Kollektivs „Hans Coppi“



Grundstein für Nullfehlerarbeit gelegt

Kollektiv der Werkzeugkonstruktion, -technologie und des -baues rechnen gemeinsam ab

Anfang des Jahres war „Der TRAFO“ zu Gast in der Werkzeugkonstruktion, -technologie und im Werkzeugbau. Um Wettbewerbsinitiativen ging es, die nicht nur die übergebenen Arbeitsaufträge realisieren, sondern auch die Erledigung zusätzlicher Aufgaben gewährleisten sollen. Insgesamt 66 Vorrichtungen, Werkzeuge und Prüfmittel sollen 1985 über den Plan hinaus hergestellt werden.

Die erste Zwischenabrechnung im Kampf um den Ehrentitel „Kollektiv der sozialistischen Arbeit“ in den Brigaden „Völkerfreundschaft“, TRB 1 und TRB 2, und „Julius Fučík“, Wzb, war Anlass zu tragen, wo die Kollektive heute stehen.

Beide konnten einschätzen, daß die erste Wettbewerbstetappe erfolgreich gemeistert wurde. Anläßlich des 40. Jahrestages des Sieges über den Hitlerfaschismus und der Befreiung

des deutschen Volkes übernahmen die Werkzeugbauer noch eine weitere Zusatzverpflichtung. Im Rahmen der Umstellung der Gleitlager in Wälzlager bei Stufenschaltern sollen bis zum 15. Mai 14 Werkzeuge geliefert werden. An diesem Vorhaben sind die Kollegen von TRB 1 und TRB 2 gleichermaßen beteiligt.

Trotz eines geringen Rückstandes in der Konstruktion müssen die erreichten Ergebnisse hoch eingeschätzt werden. Probleme gab es nämlich mit der Produktionskapazität. Kollegen wurden in andere Brigaden abgezogen, andere verließen den Betrieb. Trotz dieser Schwierigkeiten wurden 10 Vorrichtungen, Werkzeuge und Prüfmittel (VWP) mehr als geplant neu konstruiert. Ähnlich gute Ergebnisse konnten trotz Unterbesetzung in der Werkzeugtechnologie erreicht werden.



Hans Heske gehört zu den Kollegen des Kollektivs As „Karl Marx“, die zur Zwischenverteidigung im Kampf um den Titel „Kollektiv der sozialistischen Arbeit“ noch mehr erreichten, als eigentlich in den Wettbewerbszielen vorgesehen.

In den Kollektiven „Völkerfreundschaft“ und „Julius Fučík“ ist man sich darüber im klaren, daß sie durch die Lieferung einwandfreier VWP ganz wesentlich zur Durchsetzung der Nullfehlerarbeit in unserem Betrieb beitragen. Erst nach erfolgreichem Test werden die hergestellten Werkzeuge herausgegeben, so daß man von einer Qualitätssichernden Arbeit im Werkzeugbau sprechen kann.

Auch bei der Erfüllung der Kultur- und Bildungspläne beider Kollektive konnte man eine positive Bilanz ziehen. Die Kollegen von TRB 1 und TRB 2 waren beispielsweise Kegeln, Theaterbesuche standen auch auf dem Programm. Regelmäßig gab die interessant gestaltete Wandzeitung genau wie über die erreichten Wettbewerbsergebnisse auch darüber Auskunft.

Der vom Wzb ins Leben geru-

fenen Stundenlauf hat sich ja schon im Betrieb herumgesprochen. Am Hallenfußballturnier und am Frühjahrslauf der Reservisten beteiligten sich die Werkzeugbauer ebenfalls. Auch der regelmäßige Basar mit tschechischen kunstgewerblichen Erzeugnissen und Büchern - Resultat einer langjährigen Partnerschaft mit dem Kultur- und Informationszentrum der CSSR in der Leipziger Straße - erfreut sich großer Beliebtheit im Werk.

Insgesamt kann eingeschätzt werden, daß zur ersten Zwischenabrechnung eine positive Bilanz gezogen wurde. Aufgrund dieser Ergebnisse sind beide Kollektive optimistisch, die Zielstellungen für 1985 zu erreichen. Die Grundlage dafür ist, daß man gleich seit Beginn des Jahres konsequent an die Umsetzung der Wettbewerbsverpflichtungen ging.

Planaufgaben erfüllt und gezielt überboten

Die Zwischenverteidigungen im Kampf um den Titel „Kollektiv der sozialistischen Arbeit“ stehen unmittelbar bevor, bzw. haben bereits begonnen.

Aus diesem Anlaß haben wir vorab schon einmal in den Rechenschaftsbericht des Kollektivs As „Karl Marx“ gesehen. Um es vorwegzunehmen, die Verpflichtungen zur Auslastung der Arbeitszeit sowie zur Senkung der Ausfallzeiten wurden eingehalten. So hat das Kollektiv As 10 621 Leistungsstunden anstatt der geplanten 9508 erbracht, die Abdruckerei 1521 anstatt der 1451 und das Kollektiv des Zugschnitts leistete 197 Stunden mehr.

Die Ausfallzeiten konnten sogar unterboten werden. Auch die Haushaltsbücher wiesen gute Ergebnisse aus.

Durch die Anstrengungen aller Kollektivmitglieder gelang es, die Qualität zu verbessern. So liegt die Q-Zahl nun bei 94. Für

1985 wollen sie die Nullfehlerarbeit in ihrem Bereich durchsetzen.

Allerdings gibt es Probleme in der Neuererarbeit. Gute Ansätze zu ihrer Verbesserung sind zwar vorhanden und eine mit Kollegen Knobelsdorf durchgeführte Beratung weckte einige Initiativen, aber dennoch konnten die Vorgaben nicht eingehalten werden.

Ordnung und Sicherheit wurden als gut eingeschätzt. Bei der Sauberkeit gab es einige kleinere Mängel. In diesem Zusammenhang hofft das Kollektiv, daß endlich die Hallen und Räume, in denen sie arbeiten, renoviert werden.

In enger Zusammenarbeit mit der Partei, der Gewerkschaft, der staatlichen Leitung sowie der Zivilverteidigung ist es gelungen, ein höheres Niveau der politisch-ideologischen Arbeit zu erreichen. So wurden z. B. die Schulen der sozialistischen Ar-



Hans Heske gehört zu den Kollegen des Kollektivs As „Karl Marx“, die zur Zwischenverteidigung im Kampf um den Titel „Kollektiv der sozialistischen Arbeit“ noch mehr erreichten, als eigentlich in den Wettbewerbszielen vorgesehen.

beit unter der Leitung von Günter Schulz mit guten Ergebnissen, bei voller Beteiligung, durchgeführt. Der neue Patenschaftsvertrag mit dem Kindergarten an der Wuhlheide liegt bereits vor. Er wird demnächst unterzeichnet.

Ein Punkt im Rechenschaftsbericht gibt darüber Auskunft, wie das Kollektiv „Karl Marx“ seiner Verpflichtung zur Erhöhung der Verteidigungsbereitschaft gerecht wird. So sollen bis zum III. Quartal zwei Kollegen an die ZV gewonnen werden. Am nächsten Reservistenmarsch nehmen vier Kollegen teil.

Auch der Kultur- und Bildungsplan wurde erarbeitet. Schon in den ersten drei Monaten besuchten sie das Winterbahnenrennen, gingen schwimmen und kegeln.

Der Rechenschaftsbericht schließt mit der Verpflichtung, daß das Kollektiv weiterhin bereit ist, Leistungen auch außerhalb der normalen Arbeitszeit zu erbringen, um ihren Beitrag zur Erfüllung und gezielten Überbietung des Produktions- und Lieferplanes zu leisten.

In 13 Tagen nach Berlin – Odyssee zum Kriegsende

Der Autor Gerhard Rast stand ab 1933 im antifaschistischen Widerstandskampf. 1940 trat er der KPD bei und gehörte der illegalen Berliner Organisation an. Faschistische Blutrichter verurteilten ihn zu vier Jahren Zuchthaus. Nach 1945 arbeitete er nach seiner Bezirksamtstätigkeit im Gewerkschafts- und Staatsapparat.

Am 27. April 1945, dreiviertel meiner vierjährigen Zuchthausstrafe gehörten schon der Vergangenheit an, da stand die Rote Armee vor Coswig und damit vor meiner Haftanstalt.

Jedem Gefangenen drückte die Zuchthausverwaltung die Papiere und etwas Verpflegung in die Hand und ließ uns durch das geöffnete Tor marschieren, ohne daß wir von Wachtposten begleitet wurden.

Endlich wieder frei! Wir konnten es kaum fassen, keine Peiniger, kein Geschrei, keine Schläge und keine verschlossenen Türen! Befehle und blind gehorchen müssen – das war Vergangenheit! Endlich durften wir wieder selbst denken und Entscheidungen treffen. Es war für mich wunderbar, so daß ich wieder Kraft und Mut schöpfte. Aber schon gingen die Gedanken weiter. Noch war Krieg, die Faschisten nicht geschlagen und das Kriegsgeschehen in unmittelbarer Nähe. Unter allen Umständen wollte ich nach Berlin,

sen zu bekommen. Kaum war ich im Laden, stand ich schon vor einem amerikanischen Soldaten. Er musterte mich eingehend und fragte dann, woher ich käme. Er war Oberleutnant und kannte die Kleidung der Zuchthaushäftlinge. Nachdem ich ihm meine Papiere zeigte, sagte er „Antifaschist gut, aber Essen habe ich nicht“. Dafür aber zeigte sich die Bäckerfrau sehr freundlich und gab mir etwas Brot.

Das war meine erste Begegnung mit einem amerikanischen Soldaten. Ich fragte mich, wie weit die Amerikaner wohl schon seien und vor allem, wo die sowjetischen Truppen wären. Wo herrschten noch die Faschisten? Unruhe ergriff mich, und ich begann wegen der Zuchthauskleidung vorsichtiger zu werden. Ich wollte und mußte bis nach Berlin gelangen, um zu wissen, ob Eltern und Geschwister noch am Leben geblieben sind.

Glücklicherweise war es ein schöner und sonniger Frühlingstag, so daß ich einige Kilometer ohne jede Behinderung oder Begegnung zurücklegen konnte. Die Gegend war wie ausgestorben. So gelangte ich nach Vokerode und versuchte, ein Nachtquartier zu finden. Wieder war es ein Bauernhof, wo ich unterkam.

Auch am nächsten Tag krei-

mich nichts mehr, und ich machte einen Gewaltmarsch bis nach Berlin. Am 10. Mai 1945 am Abend überquerte ich den Potsdamer Platz und bot meine letzten Kräfte auf, um das letzte Stück bis zur Schönhauser Allee 54 noch zu schaffen. Seitdem ich Coswig verlassen hatte, waren genau 13 Tage vergangen.

Das Glücksgefühl, die Eltern und Geschwister nach all den Jahren lebend wieder zu finden, kann ich nicht beschreiben. Wir konnten es alle nicht fassen und lagen uns lange in den Armen. Vater verbrannte dann sofort die Zuchthauskleidung.

Nur einen Tag Ruhe gönnte ich mir. Dann ging ich am 12. Mai zur Abteilung Sozialwesen in Prenzlauer Berg und fragte nach Arbeit für mich, denn jede



Aus der sowjetischen Dokumentarfernsehserie „Strategie des Sieges“ dürfte Ihnen dieses Foto bekannt sein, es wurde in den letzten Kriegstagen aufgenommen. Mit unserer Artikelserie wollen wir an den ruhmreichen Kampf der Sowjetarmee und die Zeit des schweren Anfangs erinnern.

Hand wurde für den Aufbau benötigt. Die Genossen Ellen Philipp und Max Thienel sagten: „Du bleibst hier.“ Und ich blieb, eine Entscheidung, die ich nicht bereut habe, konnte ich doch dort mein Bestes geben.

Mit der Roten Armee in das Stadtzentrum

Bewegt war das Leben von Hans Vierreg, um den es in dem folgenden Artikel geht. Seit 1926 war er Mitglied des KJVD, war von 1933 bis 1939 illegaler Kurier. 1940 bekam er den Einberufungsbefehl, wurde aber nach sechs Wochen wegen „Wehrunwürdigkeit aus rassistischen Gründen“ entlassen. 1943 berief man ihn erneut ein, seit dem Oktober lebte er illegal in Berlin. Hier seine Erinnerungen an die letzten Kriegstage.

„Warum du kein Soldat?“ – Das waren die ersten Worte eines Rotarmisten, der mir am 23. April 1945 gegenüberstand. Die kämpfende Rote Armee erreichte an diesem Tag den Berliner Wedding, genauer gesagt, die Brüsseler Straße, wo ich in einem ausgebombten Haus im Keller Unterschlupf gefunden hatte.

Die Kämpfe zwischen den sowjetischen Soldaten und der zurückflutenden faschistischen Wehrmacht gingen um jedes Haus, um jede Ruine und jeden Keller. Die Nordseite der Straße war bereits von der Roten Armee eingenommen, die Südseite wurde von den Resten der faschistischen Wehrmacht und von SS-Angehörigen verteidigt. Die Hausbewohner, soweit sie in Berlin geblieben waren, saßen über 30 Tage im Keller, darunter Kleinstkinder und Greise. Die Versorgung mit elektrischem Strom war seit Tagen unterbrochen. Die Menschen waren verzweifelt. Sicherlich hatte ein Teil von ihnen vergessen, daß sie den Faschismus toleriert, ihn jahrelang sogar unterstützt hatten.

Der Rotarmist stand im Keller, seine MP auf mich gerichtet, sah mich ernst an und fragte: „Du Faschist?“ Ich antwortete: „Nein, Antifaschist.“ Darauf sagte er: „Komm!“

Auf dem Innenhof trafen wir einen sowjetischen Offizier, der fließend deutsch sprach. Der sagte, daß sich heute viele als Antifaschisten ausgeben und

daß ich deshalb zum Stab der Roten Armee mitkommen müsse. Dort mußte ich viele Fragen beantworten. Ich erzählte, daß ich seit Monaten illegal in Berlin lebe, weil ich dem Einberufungsbefehl nicht nachgekommen bin. Ich berichtete von meiner Vergangenheit und daß ich 1930 in einem Lager der Roten Armee bei Charkow die russische Sprache erlernt hatte.

Als ich danach gefragt wurde, erklärte ich mich sofort und ohne zu zögern bereit, der sowjetischen Armee zu helfen. Zunächst erhielt ich ein großzügiges Mittagessen. Danach wurde ich gebeten, mit ihnen in einem Jeep näher an das Stadtzentrum heranzufahren, um Möglichkeiten für ein schnelleres Vordringen zum Stadtkern zu erkunden. Hierbei erwiesen sich meine guten Stadt- und Straßenkenntnisse als nützlich.

In diesen wenigen Stunden ergab sich ein kameradschaftliches Verhältnis zu den Rotarmisten und den Offizieren. So war ich für Tage mit der vorrückenden Sowjetarmee direkt verbunden. Tagsüber waren wir mit dem Jeep unterwegs, nachts habe ich in der inzwischen eingerichteten Kommandantur geschlafen. Man bat mich darum im Interesse meiner Sicherheit.

Nach den siegreichen Kämpfen erhielt ich von der Einheit, deren Angehöriger ich praktisch für Tage war, ein Schriftstück und den Hinweis, mich bei dem zukünftigen Stadtkommandanten von Berlin, Generaloberst Bersarin, zu melden.

Im Mai 1945 begann ich als Pressereferent in Reinickendorf-Frohnau zu arbeiten. Nachdem die französischen Besatzungsbehörden für diesen Bezirk zuständig wurden, erfolgten viele Veränderungen. Antifaschisten und Aktivisten der ersten Stunde wurden aus ihren Funktionen entlassen. Einige von ihnen, darunter auch ich, wurden sogar verhaftet und monatelang im Gefängnis Tegel festgehalten.



Sowjetische Panzer vor dem Reichstagsgebäude – damit wurde eines der finstersten Kapitel in der Geschichte Deutschlands endlich beendet.

und das möglichst schnell. Zunächst ging es mit der Fähre über die Elbe. Aber dann war guter Rat teuer, wie nun weiter? Manchmal hat man in solchen Situationen Glück, so auch ich. Ein Auto der faschistischen Wehrmacht hielt und nahm mich einige Kilometer mit. Die darauf sitzenden Soldaten merkten glücklicherweise nicht, daß ich immer noch meine Zuchthauskleidung am Leibe hatte.

Doch sobald ich konnte, stieg ich von dem Auto ab und verließ mich lieber anstelle der Dunkelheit auf meine Füße.

In Thiessen fand ich auf einem Bauernhof Unterschlupf in einer Scheune. Die Bauersfrau gab mir am anderen Morgen etwas heißen Kaffee und Brot, ohne zu fragen woher und wohin. Sie schien sich schon an solcherart Übernachtungen gewöhnt zu haben.

Welche Überraschungen würde mir der zweite Tag der Freiheit bringen? Würde es mir gelingen, bis nach Berlin zu gelangen? Bis Dessau-Waldersee ging alles glatt, aber dann plagte mich der Hunger. Da ich einen Bäckerladen sah, wollte ich mein Glück versuchen, etwas zu es-

sen meine Gedanken um Berlin, während ich allein auf weiter Flur lief. Schließlich erreichte ich das Dorf Klieken. Im dortigen Gasthof saßen amerikanische Soldaten, und auf der Straße kam mir ein sowjetischer Soldat entgegen.

Der erste Mensch mit dem roten Stern an der Mütze! Genau wie damals habe ich noch heute diesen Augenblick im Gedächtnis. Er ließ sich meine Papiere zeigen und veranlaßte, daß ich im dortigen Gasthof ein Zimmer erhielt und versorgt wurde. Da wußte ich, daß ich meinen Weg nach Berlin schaffen würde. Erst jetzt fühlte ich mich richtig frei. Nunmehr legte ich jeden Tag so viele Kilometer zurück, wie mich meine Beine trugen und pasierte dabei Coswig-Anhalt, Wittenberg, Kropfstadt, Treuenbrietzen und andere Ortschaften. Nachtquartiere und Verpflegung waren keine so großen Probleme mehr, wie noch kurz vorher, trotz Zuchthausklut. Aber ich war nicht der einzige „Wanderer“, und die Gemeinden hatten sich schon sehr gut auf Durchmarschierende eingestellt. Als ich dann Michendorf und Potsdam erreichte, hielt

Ausstellung über Alfred Kurella

„Alfred Kurella im Kampf gegen Faschismus und Krieg“ ist das Thema einer Ausstellung, die bis 10. Mai im Katalograum der Berlin Stadtbibliothek zu sehen ist. Manuskripte, Briefe, Notizbücher, Flugblätter und andere Dokumente aus dem Alfred-Kurella-Archiv der Akademie der Künste der DDR geben Auskunft über die Tätigkeit des 1975 verstorbenen Kulturtheoretikers und -politikers, Schriftstellers und Übersetzers in den Jahren 1931 bis 1945. Alfred Kurella war in dieser Zeit unter anderem persönlicher Sekretär Georgie Dimitroffs in Moskau und stellvertretender Chefredakteur der Zeitung des Nationalkomitees „Freies Deutschland“.

Plakate aus der UdSSR und der DDR im Palast der Republik

Eine gemeinsame Plakatausstellung des Verlages für Agitations- und Anschauungsmittel, des Verlages „Plakat“ Moskau und des Zentralvorstandes der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft wurde kürzlich im Palast der Republik eröffnet.

Namhafte Grafiker und Fotografen aus der DDR und der UdSSR würdigen mit ihren Arbeiten den 40. Jahrestag des Sieges und der Befreiung sowie den gemeinsamen Kampf um die Erhaltung des Friedens. Gezeigt wird auch eine Auswahl aus dem internationalen Wettbewerb, zu dem Institutionen aus der Sowjetunion unter dem Motto „Für Frieden und Humanismus, gegen die Gefahr eines Kernwaffenkrieges“ aufgerufen hatten. Darunter ist das mit einem ersten Preis gekrönte Plakat „Brot statt tot“ von Lutz Grumbach, Bernd Morgner und Werner Mahler aus der DDR.

Die Ausstellung, auf der Dia-Ton-Vorträge und Dokumentarfilme zum Thema Befreiung gezeigt werden, ist bis zum 12. Mai zu sehen.



Als Kandidat der Partei der Arbeiterklasse aufgenommen: Christian Lube

Auf den ersten Blick macht er einen sympathischen, ruhigen Eindruck, etwas zurückhaltend, möchte man meinen. Doch nicht nur auf den ersten Blick, er ist es auch.

Christian Lube erlernte an unserer Betriebsschule den Beruf des Elektromontierers, den er erfolgreich abschloß. In den letzten Monaten seiner Lehre war er in der Wandlerwicklei, arbeitete sich gut ein und blieb dort. „Weil es mir gefiel, die Arbeit macht Spaß, das Kollektiv ist in Ordnung, das Arbeitsklima gut“, ist seine Begründung.

Meister Klaus Gerhard kann das nur bestätigen. „Christian hat sich prima eingearbeitet und auf Grund seiner guten Leistungen in kürzester Zeit zum Ringwickler qualifiziert“.

Zur Mitgliederversammlung im März wurde Christian Lube Kandidat in die Partei der Arbeiterklasse aufgenommen. Er hat zwei erfahrene Bürgen, die ihm mit Rat und Tat zur Seite stehen. Edmund Funke, der eine, der ihn vor allem schätzt wegen seiner aufgeschlossenen Haltung, seiner Hilfsbereitschaft, die sich natürlich auch aufs ganze Kollektiv auswirkt.

Im Mai wird Christian seinen Ehrendienst antreten. Übrigens für drei Jahre. Er möchte Militärfahrer werden. Dafür interessiert er sich, hätte auch gern vorher in der Sektion Motorsport der GST mitgearbeitet. Aber die wenigen verbleibenden Wochen würden sich nun doch nicht mehr lohnen. Nach seiner Perspektive befragt, was er nach der dreijährigen Armeezeit vor habe, meint er schmunzelnd: „Man weiß ja nie, vielleicht bleibe ich dort als Militärfahrer.“ Falls das aber nicht klappt, nun, dann möchte er gern wieder zurück in sein Kollektiv, in die Wandlerwicklei.

Wird er in der Zwischenzeit, drei Jahre sind ja lang, auch Kontakt halten zu seinen Genossen und Kollegen? Eddi Funke sagt: „Na, dafür werden wir schon gemeinsam sorgen, daß es nicht nur beim Päckchen zu Weihnachten bleibt.“

Treffen dreier Generationen in Berlin-Schönholz Friedenstauben mahnen

Ein Anlaß war der 99. Geburtstag des unvergessenen Arbeiterführers Ernst Thälmann, ein anderer der 40. Jahrestag des Sieges über den Hitlerfaschismus und der Befreiung des deutschen Volkes, die die Vertreter der 2850 Jugendbrigaden der Hauptstadt auf dem Ehrenfriedhof in Berlin-Schönholz am 16. April 1985 zusammenführten. Vor den Gästen, darunter Genosse Heinz Albrecht, Sekretär der SED-Bezirksleitung Berlin, sowjetische Genossen von der Garnison in Karlshorst, Genossen vom Bezirkskomitee Antifaschistischer Widerstandskämpfer sowie einer Delegation sowjetischer Kriegsveteranen, berichtete Michael Knebel, Brigadier der Jugendbrigade „Ernst Thälmann“ im VEB EAW Berlin von den Initiativen seiner Kollegen in Vorbereitung des großen Jubiläums. In einem Subbotnik, den sie für einen in der Schlacht um Berlin gefallenen Helden der Sowjetarmee durchführten, erwirtschafteten sie einen Nutzen von 45 000 Mark. Das ist eines von vielen hervorragenden Ergebnissen, die während der Einsätze der Jugendbrigaden und FDJ-Gruppen erreicht wurden. Die Mahnung, den Frieden zu schützen, trugen symbolisch weiße Friedenstauben zum Abschluß des Meetings über die Gräber der tausenden gefallenen Sowjetsoldaten auf dem Ehrenfriedhof in Berlin-Schönholz.

Teilnehmer am Treffen war Oliver Wedl, Gruppensekretär

Wir nahmen dieses Treffen zum Anlaß, um mit einem der Teilnehmer über die Arbeit seiner FDJ-Gruppe zu sprechen. Vom „Innerbetrieblichen Transport“ kommt Oliver Wedl, Gruppensekretär der FDJ-Gruppe BTI/BTF.

Oliver, wie schätzt du eure Arbeit seit November 1984, dem Monat eurer Gruppenwahl, ein?

Im Rahmen des Ernst-Thälmann-Aufgebots haben wir uns viel vorgenommen. Wesentlich in unserer Arbeit waren die Mitgliederversammlungen und das FDJ-Studienjahr. Besser als in vorangegangener Zeit war die Beteiligung an diesen Veranstaltungen. Es gelingt uns noch zu wenig, sie zu Höhepunkten im FDJ-Leben werden zu lassen. Meist sprechen wir über betriebliche Probleme, nehmen die Zusammenkünfte zum Anlaß, organisatorische Fragen zu klären. Das allein ist aber nicht unser Anliegen. Wir haben in den Studienjahren besonders durch unseren Zirkelleiter Genossen Horst Hadinek interessante Themen, leider sind die Diskussionen dazu noch zu schwach.

Wo siehst du eure Stärken?
Wenn es um sportliche Aktivitäten geht sind die Jugendlichen immer dabei. Rege Beteiligung haben wir stets bei den Reservistenmärschen. Auch sind viele von uns in der GST.

Seit geraumer Zeit halten wir Beziehungen zu einer Patenklasse der „Hermann-Duncker-Oberschule“ in Karlshorst. Es ist eine 9. Klasse und wir sind bemüht, die Kontakte weiter auszubauen. Einmal nahmen einige von uns an einem FDJ-Studienjahr der Klasse teil. Es war eine interessante Erfahrung, weil wir gesehen haben, wie ein Studienjahr sein kann, wenn alle gut vorbereitet und auch interessiert sind.

Eine andere Sache war ein Fußballspiel, in dem wir unsere



Kräfte maßen. Da wir verloren haben, werden wir jetzt trainieren und sie dann erneut herausfordern.

Vier Jugendliche vom Transport sind in der Ordnungsgruppe unseres Werkes aktiv. Da ich dort auch mitarbeite, kann ich sagen, daß wir die Arbeit gern machen und uns dafür auch sehr engagieren.

Ja, und einen Erfolg, den wir aber gemeinsam mit der FDJ-Gruppe BTV tragen, ist der Abschluß des MMM-Themas „Transportverlagerung von Industriemüll auf die Eisenbahn“. Die Dokumentation dazu war jetzt auf der Bereichsmesse gemeinsam von T und B zu sehen.

... und eure Schwächen?
Unsere größte Schwäche ist die Kultur. Wir haben uns schon oft vorgenommen, einen Kegelnachmittag zum Beispiel zu machen, aber das scheiterte bisher neben der Schichtarbeit am Interesse unserer Jugendlichen. Außer den Veranstaltungen der FDJ-Grundorganisation im TRO-Klubhaus unternehmen wir selten etwas gemeinsam in unserer Freizeit.

Welche Vorstellungen habt ihr zur Durchführung eurer Mitgliederversammlung April „Freundschaft zur Sowjetunion – Prüfstein revolutionären Handelns“?

Wir werden unsere Mitgliederversammlung am 29. April durchführen. Unsere Überlegungen gingen dahin, einen älteren Genossen aus der APO von seinem Leben erzählen zu lassen. Wir wissen, daß er uns gerade über den 8. Mai 1945 und die Zeit danach viel erzählen könnte. Auch die Patenklasse haben wir eingeladen, um ihnen unseren Arbeitsplatz zu zeigen und von unserer FDJ-Arbeit zu erzählen.

Oliver, wir danken dir für dieses Gespräch!



Lernkonferenz war für alle ein Erfolg

Am Freitag, dem 12. April, fand im Klubhaus des VEB TRO die Lernkonferenz des Lehr- und Ausbildungsjahres 1984/85 statt. Anwesend waren Vertreter aller Klassen unserer Betriebsschule. Unser stellvertretender FDJ-Sekretär Matthias Hartmann ging in seinem Referat auf die aktuellen Fragen unserer Zeit im 40. Jahr des Sieges über den Hitlerfaschismus ein und unterstrich die Verantwortung der Jugend bei der Erhaltung des Friedens. Er sprach über unsere Ergebnisse bei der Erfüllung des Ernst-Thälmann-Aufgebots, hob die Einsatzbereitschaft vieler Lehrlinge und Kollektive, besonders zum Subbotnik am 30. März und in der Aktion „Materialökonomie“ hervor, kritisierte aber auch negative Erscheinungen dabei. Er verwies unter anderem auf die Bedeutung des diesjährigen Literatur Leistungsvergleichs am 22. März, der jedes Jahr ein

Höhepunkt im kulturellen Leben der Schule ist.

An das Referat schlossen sich nahtlos die Diskussionsbeiträge aus den verschiedenen Klassen an. Da ging es um den sozialistischen Berufswettbewerb, die Spezialisierung in der Berufsausbildung, um Lernpatenschaften, das FDJ-Studienjahr und die Neuerarbeitung an der BS. Obwohl gute Ansätze für eine spontane Diskussion vorhanden waren, lebte die Diskussion von vorbereiteten Beiträgen.

Insgesamt war die Lernkonferenz ein Erfolg für alle, viele wertvolle Erfahrungen und Anregungen für die eigene Arbeit, ob im schulischen oder gesellschaftlichen Bereich, konnte jeder mit nach Hause nehmen. Erwähnenswert wäre noch die kulturelle Umrahmung der Veranstaltung, für die unsere Singegruppe der Betriebsschule sorgte. **Hagen Michalitz, AM 42**

„Kunst ist Waffe“

...so lautet ein oft zitierter Ausspruch von Konrad Wolf. Daß dies auch heute zutrifft, zeigte die vierte Aktion „Rock für den Frieden“ am 13. und 14. April im Palast der Republik. Gemeinsam mit über 15 000 Jugendlichen bekundeten 39 Spitzenbands und Solisten ihren Willen, alles für die Erhaltung des Friedens zu tun. Begeisternde Konzerte waren zu erleben, zahlreiche Solidaritätsaktivitäten gehörten dazu: Einritzen von Friedenstauben in eine Festivalblume, kunstgewerbliche Arbeiten, Falten von Hiroshima-Kranichen, die Versteigerung und vieles andere mehr. Der Gesamterlös der Veranstaltung wird dem Solidaritätsfonds der XII. Weltfestspiele der Jugend und Studenten in Moskau überwiesen.

Viele Friedenslieder hatten ihre Uraufführung im Palast der Republik. Sie zeugen vom Engagement unserer Rockmusiker für das wichtigste Anliegen unserer Zeit. Was aber können und was sollen solche Titel erreichen? Eins ist klar, Lieder allein ändern nichts. Sie artikulieren unsere Überzeugung, wecken oder verstärken Emotionen. Damit helfen Friedenslieder, daß wir in unserem Willen nicht nachlassen, alles für die Erhaltung des Friedens zu tun. Ganz wichtig für mich ist immer wieder bei

solchen Veranstaltungen das Erlebnis der Gemeinsamkeit. Das Wissen, dem Nachbarn und allen anderen im Saal geht es genauso, gibt mir Kraft für den Alltag, alle meine Fähigkeiten für unseren Betrieb und damit für unser Land einzusetzen. Hierzu tragen eben solche Lieder wie „Du gehörst dazu“ der Gruppe Karussell bei.

Engagierte Rockmusik ist schon seit Jahren selbstverständlich in unserem Land. Ich erinnere mich noch gern an die Lieder, die zu den X. Weltfestspielen in Berlin 1973 geschrieben wurden. Auch die Lieder gegen den faschistischen Putsch in Chile habe ich noch im Ohr. Begeisternd waren stets die Veranstaltungen von „Solidarität“. Mit „Rock für den Frieden“ wurde diese Tradition fortgesetzt.

Ich hatte in diesem Jahr die Gelegenheit, ein wenig hinter die Kulissen dieses großen Friedensfestes zu schauen. Dabei erlebte ich, wie die Gruppe „Enno“ und Herbert Dreilich von „Karat“ überlegten, wie sie noch mehr zum Gelingen der Veranstaltung beitragen können. Heraus kam ein gemeinsam gesungenes Lied bei der Abschlußveranstaltung, Ausdruck des ehrlichen Engagements unserer Rockmusiker.

Uwe Spacek

Eine TROjanerin, Tanja Stern, schrieb das Buch:

„Fern von Cannes“

Tanja Stern, Jahrgang '52, Abitur 1971, Studium der Theaterwissenschaft von 1971-75, Redakteurin in der Spielfilmredaktion des Fernsehens der DDR... Bis zu diesem Punkt verläuft ihr Leben in eingefahrenen Gleisen. Dann folgen Jahre in Bibliotheken und Buchläden, ja selbst eine Arbeit als Kuchenverkäuferin in einer Ausflugsgaststätte gehört in diese Aufzählung. In dieser Zeit liegen die Anfänge ihres Schreibens. Und sie findet Gefallen daran, „Ich hab' ein Buch schreiben wollen, brauchte Zeit dazu, aber auch Geld. Ich kam zum TRO und bat um eine Arbeit, die mir genug Freiraum lassen würde. Ich wurde als Sachbearbeiterin für 20 Stunden eingestellt, eine Beschäftigung mit einer ganz verrückten Arbeitszeit von Freitag bis Sonntag. Auf soviel Verständnis zu stoßen, hatte ich nie erwartet. Es ist eine großzügige und günstige Regelung, für die ich der staatlichen Leitung des B-Bereiches, besonders den Kollegen Hadinek und Kraatz, sehr dankbar bin, zumal ich mich im Fernstudium am Literaturinstitut „Johannes R. Becher“ in Leipzig befand. Es war gerade die Zeit, in der ich mit meiner dritten Erzählung einfach nicht weiterkam, und so wie das dann meistens ist, stark zweifelte, ob ich überhaupt zum Schreiben geboren bin. Kurzentschlossen nahm ich mir vor, meine Versuche einem gestandenen Schriftsteller vorzulegen. Ich mußte es einfach wissen. Meine Wahl fiel auf Charlotte Worgitzky, die durch ihr Buch „Meine ungeborenen Kinder“ inzwischen ziemlich bekannt geworden ist. Das war alles so märchenhaft einfach, als ich das Telefonbuch aufschlug, den Namen fand, die Nummer wählte... Ich sprach mit ihr. Obwohl ich so aufgeregt war und nichts als Rumgestammel her-

ausbrachte, kam von ihr eine ganz tolle Reaktion. Sie war sachlich und auch interessiert.

Dann ging alles ziemlich schnell. Frau Worgitzky gab die Erzählungen an ihre Lektorin weiter, diese wollte mich daraufhin kennenlernen. Das alles gab mir unheimlich Mut und nur dadurch gelang es mir, die dritte und ziemlich komplizierte Erzählung fertigzustellen.

Im Frühjahr 1981 brachte ich meine drei Erzählungen zum Verlag „Der Morgen“. Bald darauf erhielt ich den Bescheid, daß man beabsichtige, einen Band herauszugeben. Etliche neue Fassungen mußte ich schreiben.

Na, man ist ja noch Anfänger, da nimmt man noch manches hin, aber die Sachen sind wirklich besser geworden.“

Jetzt nun endlich ist der Erzählband erschienen: Tanja Stern „Fern von Cannes“. Natürlich, die autobiographischen Züge sind unverkennbar. „Junger Mann mit Zukunft“ handelt von einem, der von sich meint, zum Schreiben geboren zu sein.



Tanja Stern an ihrem zweiten Arbeitsplatz – der Schreibmaschine.

Er richtet sein ganzes Leben auf die Schriftstellerei aus, schmeißt sein Studium und geht in einen Betrieb arbeiten. Seine Hoffnung jedoch, dort Stoffe und Themen zu finden, erfüllt sich nicht. Schließlich muß er bekennen, daß seine Fähigkeiten nicht ausreichen.

Ob nun in dieser Erzählung, in „Die Taube auf dem Dach“ oder in „Fern von Cannes“, der Erzählung, deren Titel auch der Band trägt, immer geht es um die Frage der Jugendlichen nach einem anspruchsvollen Lebensinhalt. Tanja Stern vermittelt Erfahrungen, zeigt auch, daß es kein Geheimrezept dafür gibt.

Eher will sie Illusionen zerstören, die Jugendliche von einem unkomplizierten und reibungslosen Leben haben. Sie bleibt da hart an der Realität.

Lesenswert und auf jeden Fall überdenkenswert, so meine ich, ist das, was sie zu sagen hat. „Fern von Cannes“, erschienen im Buchverlag der Morgen, ist im Handel und vielleicht auch in unserer Werksbibliothek erhältlich.

Cornelia Heller

Rote Sterne im Mai, Friedenslieder, Freundschaftstänze

Mehr als 500 Volkskünstler dreier Kontinente erwartet unsere Hauptstadt zum III. Festival des künstlerischen Volksschaffens sozialistischer Länder. Anlässlich des 40. Jahrestages des Sieges über den Hitlerfaschismus wird das Festival am 1. Mai, dem Kampf- und Feiertag der Werktätigen in aller Welt, im Palast der Republik mit einem internationalen Galaprogramm „Rote Sterne im Mai, Friedenslieder, Freundschaftstänze“ feierlich um 19.30 Uhr eröffnet. Der Palast erwartet die Berliner zum großen Volksfest im Foyer von 10.30 bis 18 Uhr.

Für die Kinder ist in der ersten Etage eine Bastel- und Spielstraße aufgebaut, der Zirkus Lila und der Liedermacher Joachim Christian Rau sind mit dabei.

Viele Gäste haben ihre Teilnahme zugesagt. Aus der UdSSR kommen das bekannte belorussische Tanzensemble „Radost“ aus Brest mit folkloristischen Darbietungen sowie der Chor „Riza“, der an der Ostküste des Schwarzen Meeres zu Hause ist.

Temperamentvolle Lieder, Klänge und Tänze aus der Karibik versprechen uns die Gruppen „Alma mater“ und „Murella“ von der Universität der kubanischen Hauptstadt Havanna. Mit Pußtaklängen, nationaler Folklore und Zigeunermusik ist aus der Ungarischen VR das weltbekannte Ensemble „Rajko“ des Kommunistischen Jugendverbandes dabei. Aus der CSSR kommt das Gesangs- und Volkstanzensemble „Josef Vypalek“, Prag, und aus der SR Rumänien das Folklorenensemble „Transsilvanita“, Cluj. Die



Gruppe „Washitschki“ vertritt mit heimatlichen Tänzen und Liedern die VR Bulgarien. Reizvolle, originale asiatische Volkskunst wird vom mongolischen Ensemble „Chan-Chentij“ sowie von Gesangs-, Tanz- und Instrumentalgruppen unserer Freunde aus Vietnam dargeboten.

Der 40. Jahrestag des Sieges über den Hitlerfaschismus und der Befreiung ist den Volksschaffenden traditionell begründeter Anlaß, in Meetings, internationalen künstlerischen Darbietungen und Festprogrammen sowie durch herzliche, freundschaftliche Begegnungen mit Werktätigen der Veranstaltungsländer zur Völkerverständigung und zur Propagierung der Idee des Friedens beizutragen.

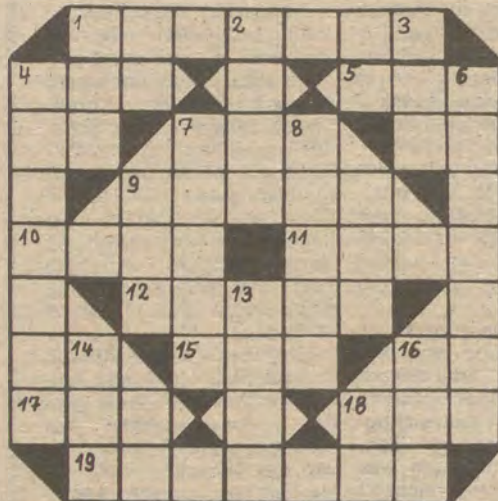
Das III. Festival des künstlerischen Volksschaffens in Berlin, der Stadt des Friedens, wird dazu seinen Beitrag leisten. Der Palast erwartet an diesem 1. Mai Ihren Besuch.



Sieg wurde verschenkt

Der mögliche Sieg im Auswärtsspiel bei Turbine Stolpe wurde in der 89. Minute durch einen entscheidenden eigenen Fehler verschenkt. Das war um so ärgerlicher, da der Gegner bis dahin keine klaren Tormöglichkeiten herauspielte und nur durch den aus unserem Fehler resultierenden Foulstoß das Unentschieden retten konnte.

Auf dem sehr schlechten Platz in Stolpe kam bei beiden Mannschaften kein rechter Spielfluß zustande. Erst in der 85. Minute erzielte B. Hirschmann im Anschluß an einen Eckball das 0:1 für die TSG. In Gedanken schon beim Abpfiff unterlief Lars Witt ein folgenschwerer Fehler bei der Ballannahme, und der gegnerische Spieler konnte nur durch Foulspiel von Torwart Piotrowski gestoppt werden. Den folgenden Strafstoß konnte Stolpe zum Unentschieden verwandeln. Lothar Schulz



Jemandem einen 9 geben

- Waagrecht:** 1. Nesseltier, 4. filmischer witziger Einfall, 5. Funktion, 7. russisch-sowjetischer Schriftsteller, 9. Inhalt, Wortlaut, 10. geformtes Brot, 11. zerbröckelndes Holz, 12. Wasserstandsmesser, 15. Vorrichtung zum Bestimmen der Senkrechten, 16. chem. Zeichen für Platin, 17. chemisches Element, 18. amerikan. Dichter des 19. Jahrhunderts, 19. Strom in Westafrika.
- Senkrecht:** 1. Hohlform im Gebirge, 2. Stadt an der Elbe, 3. straußenähnlicher Laufvogel, 4. Finkenvogel, 6. weiße Ameise, 7. Führer der dt. Sozialdemokraten, gest. 1913, 8. Schweifstern, 9. Hinweis, Rat, 13. obergäriges Bier, 14. Stadt in Marokko, 16. Anschlußklemme, 18. chem. Zeichen für Protaktinium.

Auflösung aus Nr. 15/85

- Waagrecht:** 1. Engadin, 4. Ern, 5. Rin, 7. GUM, 9. Karat, 10. Smog, 11. Nawa, 12. Nagel, 15. Tat, 16. Ra, 17. Log, 18. Bek, 19. Melamin.
- Senkrecht:** 1. Erg, 2. Amur, 3. Nis, 4. Epistel, 6. Nunatak, 7. Gagat, 8. Manet, 9. Kon, 13. Gama, 14. Rom, 16. Ren, 18. Bi.

Herausgeber: Leitung der Betriebsparteiorganisation der SED im VEB Transformatorwerk „Karl Liebknecht“. Träger des Ordens „Banner der Arbeit“. Anschrift des Betriebes: 1160 Berlin, Wilhelmshofstraße 83-85. Die Redaktion ist Träger der Artur-Becker-Medaille in Bronze und der Ehrennadel der DSF in Silber. Verantwortlicher Redakteur: Regina Seifert, Redakteur: Kersten Morgenstern, redaktionelle Mitarbeiter: Cornelia Heller, Uwe Spacek, Redaktionssekretärin: Ingrid Winter, Leiter der ehrenamtlichen Redaktionen: Sport: Kollege Klaus Rau, Sportkommission, KDT: Genosse

Werner Wilfling, T, Niederschönhausen: Genosse Rainer Blume, N, Gewerkschaft: Genosse Günter Schulze, BGL, Patenarbeit: Genosse Udo Brusinsky. Fotos: Leila Günther, Herbert Schurig, Archiv. Redaktion: Zimmer 244, Tel. 6 39 25 34 und 25 35.

Veröffentlicht unter Lizenz-Nr. 5012 B des Magistrats von Berlin, Hauptstadt der DDR. Satz und Druck: ND-Kombinat.

Redaktionsschluß für diese Ausgabe der Betriebszeitung war der 23. April 1985.